

Tomás  
Tyrlik

## Die spirituellen und charismatischen Bewegungen in der Schlesischen Evangelischen Kirche A. B. in Tschechien<sup>1</sup>

### 1. Die Reformation in Schlesien

Der Ausbreitung der Reformation war durch die Hussiten vorgearbeitet worden. Nach einer Nachricht von 1513 waren schon damals in Teschen einige Zünfte mit Kelchen für den Gottesdienst versehen.<sup>2</sup> Die lutherische Reformation erreichte Teschen im Jahr 1528. Sie machte dort so schnelle Fortschritte, dass bereits 1536 die Franziskaner und 1545 die Dominikaner die Stadt freiwillig verließen. Einige der Mönche nahmen die reformatorischen Gedanken auf und wurden die ersten Pastoren des Landes. In Teschen bildeten sich zwei sprachlich getrennte Kirchengemeinden, eine deutsche und eine polnische. Während der Vormundschaft über Herzog Wenzel III. Adam (1528–1579) breitete sich die Reformation rasch aus. Um 1570 war bereits das ganze Herzogtum von der neuen Lehre erfasst.

Das Land nahm während der evangelischen Zeit einen erheblichen kulturellen und wirtschaftlichen Aufschwung, die Beskiden wurden kolonisiert, viele Kirchen gebaut. 1568 erhielt das Teschener Schlesien durch Herzog Wenzel Adam die erste Kirchenordnung, 1584 gab Katharina Sidonia die zweite Kirchenordnung heraus, und 1597 wurde dem Herzogtum durch den neuen Herzog Adam Wenzel (1579–1617), der am Hof des sächsischen

---

1 Hier handelt es sich um einen Vortrag, der am 17. 1. 2006 bei den Theologischen Tagen des Martin-Luther-Bundes in Seevetal zu dem Thema *Heiliger Geist und Glaube – „Der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen“* gehalten wurde.

2 H. Patzelt, *Der Pietismus im Teschener Schlesien 1709–1730*, 19, mit Bezug auf: G. Biermann, *Geschichte des Protestantismus in Österreichisch-Schlesien*, Prag 1897.

Kurfürsten Christian I. erzogen worden war, das Privileg zugestanden, „daß zu ewigen Zeiten keine anderen Kirchen- und Schuldienner gehalten werden sollten als die der augsburgischen Konfession“<sup>3</sup>.

*Georg Tranoscius (Jiří Třanovský)*

Der größte Theologe, den das Land während dieser Zeit hervorbrachte, war der am 27. März 1592 in Teschen geborene Georg Tranoscius, den man den „slawischen Luther“ nennt. Er schrieb in der tschechischen Sprache des 17. Jahrhunderts, die damals Amtssprache war, das im Teschener Gebiet sehr geschätzte evangelisch-lutherische Gesangbuch „Cithara Sanctorum“ und vier andere Werke. In der Zeit des Dreißigjährigen Krieges musste Tranoscius 1627 Bielitz verlassen und fand in der Slowakei Zuflucht, wo er in der Stille seine schöpferischsten Jahre verbrachte.

## 2. Die Gegenreformation

Die Gegenreformation begann, als Herzog Adam Wenzel zum Katholizismus übertrat. Die Bevölkerung wehrte sich mit allen Mitteln gegen den Glaubenswechsel und berief sich dabei auf den Majestätsbrief Kaiser Rudolfs II. aus dem Jahr 1609 und das von Herzog Adam Wenzel 1597 ausgestellte Privileg. Der Herzog zerschnitt daraufhin die Urkunde und ließ diese dem Magistrat mit ausgekratztem Siegel in einer silbernen Schüssel durch einen Pagen überbringen. 1611 mussten alle Pastoren und Lehrer in den herzoglichen Städten das Land verlassen.

Die zweite gewaltsame, durch den Dreißigjährigen Krieg oft unterbrochene Unterdrückung der Evangelischen begann durch den am 13. September 1628 erteilten Befehl des Burggrafen Karl Hannibal von Dohna in Breslau (1588–1633), wonach eine Reihe von evangelischen Kirchen des Landes zu schließen waren. Viele Evangelische flohen in die nahe Slowakei. Zur schnelleren Durchführung der Katholisierung setzte Kaiser Ferdinand III. eine Religionskommission im Herzogtum ein. Diese erzwang im Jahr 1654 die

---

<sup>3</sup> Zitiert nach: H. Patzelt, a. a. O. (wie Anm. 2), 20. Dort Verweis auf: G. Fuchs, Materialien zur evangelischen Religionsgeschichte des Fürstenthums Teschen in Oberschlesien, Breslau 1770, 16ff.

Schließung von 49 evangelischen Kirchen. Sie erreichte, dass sich 1679 in Teschen nur noch drei Familien zum evangelischen Glauben bekannten.

Ein großer Teil der Evangelischen aber blieb der reformatorischen Bewegung trotz Verfolgung treu, las in heimlichen Zusammenkünften die Bibel und reformatorische Schriften, sang aus dem Brüdergesangbuch und teilte das Heilige Abendmahl aus. Besonders in den Bergen des Fürstentums konnte sich der evangelische Glaube halten. Die Evangelischen hatten hier ihre heimlichen Gottesdienststätten. Aus der Slowakei und aus Polen kamen öfters Pastoren, oft als Goralen verkleidet, um auf den abgelegenen Bergwiesen, in Wäldern und Tälern und auf den Schlössern der dem evangelischen Glauben zugetanen Adligen Gottesdienste abzuhalten und das Abendmahl auszuteilen. Bei hohem Schnee wurden die evangelischen Gottesdienste in der großen Stube des Hauses Nr. 10 abgehalten. Dieser Ort heißt bis heute „Jerusalem“ und befindet sich in Kamera-Ellgoth.

In der Gegenreformation konnte also der größte Teil der Bewohner seinen evangelischen Glauben auf den Wegen des Geheimprotestantismus mit Hausandachten und Bibellesungen bewahren. Diese Menschen hatten in der langen Verfolgungszeit gelernt, ihren evangelischen Glauben für das höchste Gut zu achten und für ihn bis zum Letzten einzustehen. Bis in die Gegenwart ist die Redensart „twardy jako Lutherska wiara spod Cieszyna“ – „standhaft wie ein Teschener Lutheraner“ – erhalten geblieben.

### 3. Erneuerung und Erweckung

Zu den wichtigsten Erneuerungsbestrebungen seit dem Ende der lutherischen Orthodoxie am Ende des 17. Jahrhunderts und zu Beginn des 18. Jahrhunderts gehören diejenigen, die unter dem Namen der Erweckungsbewegungen bekannt geworden sind.

Im Teschener Schlesien war im Laufe des 18. Jahrhunderts der auf praktische, gefühlsbetonte Frömmigkeit gegründete Pietismus heimisch geworden.<sup>4</sup> „Damals, und auch noch in späteren Zeiten, war die Gemeinde Teschen eine wahre Tochter von Halle“, schreibt 1834 Pastor Friedrich Traugott Kotschy. In Teschen sammelten in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts wuchtige, mit prophetischen Gaben ausgerüstete Pastoren die Gemeinde – unter ihnen J. A. Steinmetz, J. Muthmann und G. Sarganek.

---

4 H. Patzelt, Geschichte der evangelischen Kirche in Österreichisch-Schlesien, 113.

„Dieser uralte Pietismus erfuhr im Laufe der Zeit, immer dann, wenn die Teschener Bevölkerung vor einem neuen Umbruch der Zeit stand, eine sozusagen ‚neue Auflage‘.“<sup>5</sup>

#### **4. Der Kampf der Teschener Lutheraner um das Privileg der Gnadenkirche**

##### *4.1 August Hermann Francke und die Entstehung der Gnadenkirche in Teschen*

In der höchsten Not erhielten die schlesischen Evangelischen in Karl XII. von Schweden den ersehnten Retter. Der König, der sich als Bürge des Westfälischen Friedens und Bewahrer der Tradition Gustav Adolfs fühlte, erzwang 1706 von Kaiser Josef I. die Altranstädter Konvention. Er forderte die Rückgabe aller seit 1672 weggenommenen schlesischen Kirchen. Die Konvention wurde am 1. September 1707 von Österreich unterzeichnet. Der neue Vertrag gab den schlesischen Evangelischen zwar nicht die volle Freiheit zurück, ermöglichte ihnen aber den Fortbestand des Glaubenslebens. Sie erhielten von den in der Gegenreformation enteigneten 1200 Kirchen 120 zurück. In diesem Prozess unternahm auch August Hermann Francke wichtige Schritte, dem die unterdrückten schlesischen Evangelischen sehr am Herzen lagen. So verhandelte er selbst mit König Karl XII. in Altranstädt bei Leipzig, unterstützt von Diplomaten. Franckes Bemühungen um die Verbesserung der Glaubensbedingungen in Schlesien unterstützten insbesondere auch schlesische Adlige.

Die aus dem Teschener Fürstentum stammenden Studenten hatten seit der Einführung der Reformation zumeist in Wittenberg studiert. Im 18. Jahrhundert finden wir viele beim Besuch der Jesus-Schule in Halle, denen Francke unabhängig von Stand und Einkommen die Möglichkeit des Theologiestudiums und anderer Studien gab. Hier also studierten viele Studenten Theologie. Und durch diese Studenten besaß Professor Francke einen guten Einblick in das religiöse Leben Oberschlesiens.

---

5 M. Danys, Vladislav Santarius, 108.

#### 4.2 *Der Bau und das geistliche Leben der Gnadenkirche in Teschen*

Die Grundsteinlegung des Gotteshauses, das den Namen „Jesuskirche“ erhielt, erfolgte am 13. Oktober 1710. In dieser Kirche in Teschen wirkten die Pastoren Johann Muthmann, Johann Adam Steinmetz und Samuel Ludvik Sassadius. Schon im Sommer 1709 begannen sie, Gottesdienste, Abendmahlsfeiern und Katechisationen, in denen Luthers Katechismus erklärt wurde, zu halten.

Pastor Muthmann schildert den Verlauf eines Sonntags sehr anschaulich: „Er begann mit der deutschen Beichte von sechs bis sieben Uhr und dem anschließenden Abendmahl. Nach 7-Uhr-Läuten wurde deutscher Amtsgottesdienst gehalten, der bis 1/2 11 Uhr dauerte. Daran schloß sich bis etwa ein Uhr der polnische Hauptgottesdienst an. Schon während des deutschen Gottesdienstes fanden in der Sakristei die polnische Beichte und die Katechese insbesondere für die Jugend statt. [...] Es folgte dann um 1 Uhr die polnische Abendmahlsfeier, die eine Stunde und auch mehr dauerte. In der Sakristei wurde dagegen von 12 bis 1 Uhr die deutsche Predigt in katechetischer Form wiederholt. Von Ostern bis Michaelis wurde von 1/2 6 Uhr bis 7 Uhr während der deutschen Beichte eine Katechismuspredigt und am Nachmittag nach der polnischen und deutschen Katechese eine Vesperpredigt [...] gehalten“<sup>6</sup>.

Als Pastor Muthmann mit der Arbeit begann, gab es manches Dorf, in dem niemand lesen konnte. Mit der Zeit lernten es aber viele, sogar Vierzig- und Fünfzigjährige. Da die Menge der Zuhörer so groß war, dass diese die Kirche während der vier Gottesdienste nicht verlassen oder betreten konnten, wurden Kinder und auch Erwachsene in einer Schule und in Privathäusern versammelt. Für diejenigen, die aus entfernten Regionen schon samstags kamen, wurde am Samstag eine Abendandacht gestaltet. Pfarrer Muthmann war sehr eifrig, die Heilige Schrift, Neue Testamente und andere religiöse Bücher für die Gemeinde zu besorgen. Weil die meisten Analphabeten waren, veranstaltete er auch Kurse, in denen – wie schon angedeutet – nicht nur junge Menschen, sondern auch Erwachsene und Alte Lesen lernten.

---

6 H. Patzelt, a. a. O. (wie Anm. 2), 80.

#### 4.3 *Die Auseinandersetzung um die pietistischen Pastoren in Teschen und ihre Ausweisung*

Der Kampf begann mit einer Anklage des Teschener katholischen Dechanten Franz Anton Schwider beim Breslauer Bischofsamt wegen der Privatkonventikel der Pietisten. Dann klagte der Teschener Steuerbeamte Georg Theophil Battik die Pastoren Steinmetz, Muthmann und Sassadius beim Breslauer Oberamt an.<sup>7</sup> Dieses verfügte im Jahr 1722, dass die Konventikel zu unterlassen seien, und drohte bei Zuwiderhandlung eine Strafe von 100 Dukaten an.<sup>8</sup> Steinmetz und Sassadius versuchten zunächst, die Vorwürfe mündlich und schriftlich zu widerlegen. Sie schrieben: „Geheime Zusammenkünfte finden nicht statt, sondern es wird öffentlich bei offenen Türen gelehrt, gepredigt und katechisiert, es wurde auch kein Weib verführt [...] Chiliastische Gedanken hätten [wir ...] niemals geäußert“; niemals hätten sie von innerlichen Offenbarungen gelehrt, selbst auch keine gehabt, sondern seien immer allein bei Gottes offenbarer Heiligen Schrift, dem Wort und den symbolischen Büchern geblieben.<sup>9</sup>

Diese Verteidigung der angeklagten Pastoren reichte aber nicht aus. Denn auch zwei evangelische Pastoren, Hentschel und Schmidt, klagten sie an. Sie beschuldigten die genannten Pastoren vor den zuständigen Ämtern wegen ihres Pietismus. Zum Beispiel führte Pastor Hentschel als Beweis für Pietismus an, dass Sassadius ein Buch herausgegeben habe, das er beim Katechismusunterricht statt des Kleinen Katechismus von Martin Luther verwende: „Droga do nieba“ – „Weg in den Himmel“, obwohl dieses Buch nur eine Erklärung von Luthers Katechismus darstellt. Es wurde ihnen auch vorgeworfen, dass sie das Tanzen verbieten und neue und unklare Wörter verwenden würden.

##### 4.3.1 Die Stellungnahmen der Universitäten Wittenberg und Jena

Die Gemeindevorsteher wandten sich nun an die theologischen Fakultäten in Jena und Wittenberg, um den Streit zu lösen. Aber auch die Fakultäten trugen zur Lösung des Streites nichts bei, denn die Fakultät in Jena stellte

---

7 Hier ist zum Verständnis zu beachten, dass die Erklärung der Toleranz durch Kaiser Joseph nicht die kirchenrechtliche Zuordnung betraf. Auch für die tolerierten evangelisch-lutherischen Gemeinden war der bisherige römisch-katholische Oberhirte weiterhin zuständig. Die schwierige Situation schildert H. Patzelt, a. a. O. (wie Anm. 2), 28, sehr differenziert.

8 H. Patzelt, a. a. O. (wie Anm. 2), 119.

9 H. Patzelt, a. a. O. (wie Anm. 2), 124.

sich auf die Seite von Muthmann und seinen Freunden, die Fakultät in Wittenberg vertrat dagegen als stark orthodox ausgerichtet die Ansichten der Pastoren Hentschel und Schmidt.

#### 4.3.2 Die Zuspitzung des Konflikts und die Ausweisung der Pastoren

Die übergeordneten Organe forderten eine Übereinkunft und wiesen darauf hin, dass der Streit für die evangelische Kirche negative Folgen haben könne. Der Steuereinnahmer Battik trat immer schärfer gegen die wegen des Pietismus verklagten Pastoren auf. Er warf ihnen vor, dass sie in Sakristeien geheime Versammlungen organisieren und bei der Schule ein Alumneum einführen, das dem Franckeschen Institut für Waisenkinder in Halle ähnele, was ganz klar auf den Pietismus seiner Organisatoren hinweise. Er war auch dagegen, dass im Alumneum nicht nur die Pastoren, sondern auch der Schuldirektor und ein Mitglied des Lehrerkollegiums die Gebete leite.

Infolge dieser Klagen wurde am 21. Januar 1730 ein kaiserliches Edikt erlassen, mit dem die Pastoren Muthmann, Steinmetz und Sassadius und auch die Lehrer Jerichovius und Sarganek aus der Teschener Kirchengemeinde vertrieben wurden. Am 22. Mai 1730 verließen die Pastoren und ihre Familien unter vielen Tränen und Segenswünschen ihre Gemeinde und die Stadt und kamen in Begleitung eines Dragoners am 1. Juli in Bunzlau an.

Diese Ausweisung der pietistisch gesinnten Pastoren durch die habsburgische Regierung wirkte sich noch nachteiliger für die gesamte Gemeinde und die Evangelischen in Mähren aus. Der größte Teil der Kirchengemeinde verabscheute die entwürdigende Handlungsweise der Pastoren Hentschel und Schmidt, vermied es, ihre Gottesdienste zu besuchen, und zog es vor, unter sich in Gruppen zusammenzukommen, die jetzt mit Recht Konventikel genannt werden konnten.

Durch die Ausweisung der Pastoren aus Teschen und auf Grund allerlei einschränkender Maßnahmen der habsburgischen Regierung verminderte sich allmählich die Begeisterung. Aber der Wille, dem herrschenden Rationalismus mit einem unbeirrten Christentum entgegenzutreten, ging nicht verloren, das Teschener Schlesien blieb Nährboden für den Pietismus.

Eine bessere Situation für die Evangelischen kam erst nach dem Duldungspatent von Kaiser Josef II. im Jahr 1781. Mit ihm wurden den Evangelischen gewisse Rechte gegeben. Das bekannteste war das Recht zum Bau von Gebetshäusern überall dort, wo es 100 evangelische Familien gab, und auch das Recht auf die Bildung von Gemeinden. Die evangelische Kirche bekam aber keine volle Freiheit. Sie blieb auch weiterhin lediglich eine geduldete Kirche.

## 5. Die Bedeutung des Teschener Pietismus für die mährischen Brüder und für Graf Zinzendorf

Das erneuerte und durch die Pietisten gestärkte geistliche Leben an der Gnadenkirche in Teschen wirkte auch auf die in Ostmähren lebenden Nachkommen der Brüdergemeinde in Fulnek und seiner Umgebung. Schon Weihnachten 1722 wanderten zum ersten Mal einige Evangelische aus den deutschen Dörfern Zauchtel und Kunwald nach Teschen, um Oberpastor Steinmetz hören zu können.

Steinmetz ließ sich von Nitschmann über die religiösen Verhältnisse in Mähren berichten, riet ihm aber von seinem Wunsch auszuwandern ab.<sup>10</sup> Er versprach ihm, mit den Mähren in Verbindung zu bleiben und sie durch Besucher in ihrem evangelischen Glauben zu stärken. Durch die Begegnung mit dem glaubensstarken, lebendigen Gemeindeleben in Teschen begann eine starke, weite Kreise erfassende pietistische Erweckung unter den heimlich mit der Heiligen Schrift lebenden Evangelischen in Fulnek. Unter den immer zahlreicher werdenden Erweckten erwuchs der Wunsch, ihren evangelischen Glauben frei leben zu können.

Die Evangelischen knüpften deshalb Beziehungen mit Graf Zinzendorf. Sie begannen 1716 und in den folgenden Jahren zu wachsen. In diesen Jahren wuchs Zinzendorf ungewollt in seine Lebensaufgabe hinein, nämlich den vielen bedrängten, in katholischer Umgebung lebenden, auswanderungswilligen Evangelischen eine Hilfe zu sein und ihnen in Herrnhut eine neue Heimat zu bieten. Die ersten zehn Personen wanderten schon im Jahr 1722 aus, 1723 wanderten 18 Personen aus. Der Jesuit Regent bezifferte die Auswanderer aus Mähren, meistens mit Frau und Kindern, auf etwa 200 Personen.

Von Herrnhut aus begann sich eine rege Missionstätigkeit zu entfalten, das entfernteste Missionsgebiet des ehemaligen Zimmermanns Christian David waren Grönland und Nordamerika.

---

10 „Bleibt wo ihr seid. Fasset die Wahrheit im Glauben in euer Herz. Bekennet sie mit eurem Munde. Leidet auch darüber treulich. Setzet euer Gut und Blut dran, so werdet ihr selig werden, und noch viele zu Christo bringen.“ – Vgl. H. Patzelt, a. a. O. (wie Anm. 2), 105, Anm. 49.



## 6. Die „Nüchternheitsbewegung“

Die Jahre 1849 und 1861 brachten für die Evangelischen auf österreichisch-ungarischem Gebiet die volle Gleichstellung. Kein Wunder, dass die Zahl der evangelischen Gemeinden im Teschener Schlesien wuchs. Die abgeschaffte Leibeigenschaft wurde aber durch eine andere Unfreiheit ersetzt, nämlich die Trunksucht. Die „Nüchternheitsbewegung“ war eine natürliche Reaktion auf den sehr verbreiteten Alkoholkonsum. Als man am Anfang des 19. Jahrhunderts begann, Alkohol aus Kartoffeln zu produzieren, stieg der Verbrauch sehr stark. Am Alkoholverbrauch waren besonders die Herren – die früheren Besitzer der früheren Leibeigenen – schuld, die ihre Untertanen zum Trinken zwangen. Es gibt erhaltene Dokumente darüber, dass jedem Mann eine gewisse Menge Schnaps und sogar eine bestimmte Kneipe vorgeschrieben wurde, in der er trinken musste. Wenn er nicht alles trank, musste er dafür den Herren bezahlen. Kein Wunder, dass sich der Alkoholismus schnell ausbreitete. Einer der Vorkämpfer des Kampfes gegen den Alkoholismus war Pfarrer Karel Kotschy in Ustroń. In der „Nüchternheitsbewegung“ wurden auf dem Boden des Schlesisch-Teschener Seniorats 12 630 Mitglieder eingeschrieben, also 22 % aller Evangelischen. Die Arbeit in diesen Vereinen wurde nicht besonders organisiert, trotzdem hatte sie einen großen Erfolg und einen wichtigen Sinn.

## 7. Der „Neo-Pietismus“ – Gemeinschaftsbewegung und Gemeinschaft von entschiedenen Christen

Der Begriff „Neo-Pietismus“ bezieht sich vor allem auf die Gemeinschaftsbewegung der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Diese Bewegung verlebendigte die Gedanken des Pietismus und propagierte sie unter anderem im Rahmen des „Gnadauer Verbandes“, der im Jahr 1888 entstanden war. Die Verbreitung der pietistischen Gedanken im Teschener Schlesien wurde an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert von Pastor Jan Pindór (1852–1924) und Pastor Karol Kulisz (1873–1940) vorangetrieben. Sie gründeten den „Nüchternheitsverein“, und Pastor Karol Kulisz war auch der Begründer der „Vereinigung Evangelischer Mädchen“, der Barmherzigkeits-Anstalt „Bethesda“ in Kamera-Ellgoth und später der Wohltätigkeitsanstalten in Dzingelau/Dzięgielów und des Diakonats dort. Er gab die Zeitschrift „Worte des Lebens“ und andere Veröffentlichungen heraus, die der Erweckung der Frömmigkeit dienten. Er war der Begründer der „Christlichen Gemeinschaft“

– „Křesťanské společenství“ in Teschen. Die Entstehung dieser Organisation wird mit einem Treffen am 18. Februar 1906 in Verbindung gebracht. Von Anfang an vertrat Pastor Kulisz die Meinung, dass diese Bewegung innerhalb der evangelischen Kirche aktiv sein und sich auf die Vertiefung der evangelischen Frömmigkeit und die Belebung des diakonischen Dienstes konzentrieren sollte.

In der evangelischen Kirche auf dem Teschener Gebiet entstanden zwei geistliche Bewegungen: Die erste Strömung firmierte unter dem Namen „Společnosť Chrześcijańska – Křesťanské společenství“ – „Christliche Gemeinschaft“ und strebte nach der Erneuerung der Kirche in ihren einzelnen Kirchengemeinden. Sie wurde aus der Initiative von Pastor Kulisz gebildet. Er gab eine Publikation unter dem Titel „Co chceme? – Czego chcemy?“ – „Was wollen wir?“ heraus, in der er die grundlegenden Gedanken dieser Bewegung formulierte. Diese Gemeinschaft beschloss, in der Kirche zu bleiben und sich um deren geistliche Erneuerung zu bemühen.

Die zweite Strömung, die sich teilweise vom Leben der Gemeinden trennte, hieß „Svaz rozhodných křesťanů“ – „Verein der Entschlossenen Christen“. Sie wurde durch die Pfingstbewegung beeinflusst, die sich im Jahr 1950 von der evangelischen Kirche trennte. Die Mitglieder dieses Verbandes entschieden sich, zur evangelikalischen „Brüdergemeinde“ zu wechseln.<sup>11</sup>

### *7.1 Die Zeit des Zweiten Weltkrieges und danach*

In der Zeit der deutschen Besatzung und des Zweiten Weltkrieges wurde die öffentliche Tätigkeit der „Gemeinschaft“ verboten. Die wirkliche Gemeinschaft unter den Gläubigen und die Gemeinschaft mit Gott verschwanden jedoch nicht, sondern sind noch fester geworden. Die Gläubigen durften sich nicht zu Bibelstunden und Gottesdiensten in den Kirchen versammeln, weil die Kirche organisatorisch abgeschafft war und nur noch in ihrem deutschen Teil existierte. Die Pastoren wurden in Konzentrationslager verschleppt. Das religiöse und geistliche Leben war sehr eingeschränkt. Die Gemeinschaft unter den Gläubigen existierte aber sowohl in den Konzentrationslagern als auch in den Familien, die daheimgeblieben waren. Die Quellen, aus denen die gläubigen, hungrigen Seelen in jener schwierigen Zeit geschöpft haben, waren die Bibel, Gesangbücher und Postillen.

---

11 Vgl. auch M. Danys, a. a. O. (wie Anm. 5), 115.

Nach dem Kriegsende kam eine neue Situation, die Zeit „der neuen Gnade Gottes“. Der frühere Senior und spätere Superintendent Dr. Josef Berger begann gleich nach der Rückkehr aus dem Konzentrationslager, die Schlesische Evangelische Kirche A. B. zu organisieren und das geistliche Leben der Gläubigen zu verstärken, ohne dabei auf seine Müdigkeit und seine geschädigte Gesundheit Rücksicht zu nehmen. Seine intensive und aufopferungsvolle Arbeit war nicht verloren, denn die evangelische Kirche wurde neu organisiert, und das ganze Leben der Kirche begann, sich wieder zu entwickeln. In dem Maß, in dem die Kirche organisiert wurde, konnte auch die Arbeit der „Gemeinschaft“ gestaltet werden. Gemäß eines Regierungsauftrags, nach dem alle vor dem Krieg existierenden unpolitischen Verbände erneuert werden konnten, wurde im Jahr 1946 im Gemeindesaal in Český Těšín eine Vollversammlung der „Gemeinschaft“ einberufen. Die weiteren Jahre in unserer Kirche wurden sehr von Pastor Vladislav Santarius beeinflusst.

## **8. Leben und Wirkung von Pastor Vladislav Santarius**

Pastor Santarius knüpfte an die mit der pietistischen Frömmigkeit verbundene reformatorische Erbschaft des lutherischen Glaubens im Teschener Schlesien an und bemühte sich um ihre Bewahrung und kreative Entfaltung. Aufgrund des Regierungsbeschlusses, die Tätigkeit aller unpolitischen Vereine nach dem Krieg zu erneuern, konnte am 1. 1. 1946 die Vollversammlung der „Christlichen Gemeinschaft“ einberufen werden, auf der Vladislav Santarius zum Vorsitzenden gewählt wurde. Nach der Bildung der kommunistischen Regierung 1948 aber kam es wieder zur Auflösung aller religiösen Vereine. Am 3. 4. 1950 beschloss die Leitung der Schlesischen Evangelischen Kirche A. B., dass die Tätigkeit des früheren Vereins „Christliche Gemeinschaft“ in Form der Inneren Mission in die Kirche integriert werden solle.

Pastor Vladislav Santarius begann seinen Dienst in der Schlesischen Evangelischen Kirche A. B. in der Zeit des Beginns des kommunistischen Regimes. Von den Zielen des Regimes, das auf die Liquidierung der Religion und auf die Atheisierung gerichtet war, brauchen wir in diesem Vortrag nicht zu sprechen. So wurden zum Ziel der Minimierung des Kircheneinflusses auf die Gesellschaft die Versammlungen der Gläubigen außerhalb der Kirche verboten. Weil die Kirche in Staat und Gesellschaft kein Verständnis für ihren wirklichen Auftrag finden konnte, fand sie in einer tiefen, inneren, historischen Tradition des schlesischen Luthertums eine Quelle und

entwickelte daraus die Innere Mission. Sie widerstand also der Atheisierung ihrer Glieder und stärkte bei den Gläubigen den Glauben. Dieser Kampf in der Schlesischen Kirche ist mit Vladislav Santarius verbunden. Während seiner ganzen Wirkungszeit wurde der Pastor oftmals zwangsversetzt, immer wieder wurde ihm die staatliche Tätigkeitsbewilligung entzogen. Durch die ständigen Umzüge vergrößerte sich aber der Bereich seines Wirkens und wurden paradoxerweise mehr Gläubige von seinem Beispiel angesprochen. Er wurde wegen seiner Tätigkeit mehrmals durch Staatsorgane verhört, aber sein fester Glaube und seine Liebe zu Gott und zur Kirche führten ihn zu produktivem Leben und dadurch auch zur Erneuerung der ganzen Kirche.<sup>12</sup> Manche traurige Tatsache, die der Pastor und viele andere durchstehen mussten, brachen aber nicht sein tiefes Verhältnis zur Kirche, in der er lebenslang mit großer Opferwilligkeit diente. Ich nenne seine wichtigsten theologischen Schwerpunkte: Er betonte Luthers Thesen – „solus Christus“, „sola fide“, „sola gratia“, „sola redemptione Christi“, „sola scriptura“. Die Grundlage seiner Ekklesiologie war die Realisierung des „allgemeinen Priester-tums aller getauften Gläubigen“ im Leben der Kirche – mit dem Ziel, die Laien (die Nichtordinierten) entsprechend ihrer Begabung in den aktiven Dienst einzubeziehen. Als Höhepunkte des Gemeindelebens betrachtete er die Gottesdienste, wobei die Gemeinde auf den Pfeilern der systematischen Wochentätigkeit, wie z. B. der Bibelstunden, der Jugendkreise, der Chorproben, der Kapellenproben u. a., stehe.

Er ermutigte die Eltern zu Familienandachten. Er sprach: „Wenn doch unsere evangelischen Ehen und Familien vom Wort Gottes geleitet würden, wie es bei Martin und Katharina Luther war! Nützen wir den durch die Reformation erneuerten Gottesdienst, der uns zu Abendmahl und dem verkündigten Wort versammelt!“<sup>13</sup> Er hatte eine gewisse Begabung und ein Gefühl für die Seelsorge aller Altersgruppen von den kleinsten Kindern bis zu Jugendlichen, Familien, Alten und Kranken. Er bemühte sich darum, dass das Leben jedes getauften und neugeborenen Gemeindeglieds im praktischen Leben nicht nur durch fromme Worte, sondern durch Zeugenschaft und Liebestaten sichtbar werde. Er bereitete viele nichtordinierte Kirchenmitglieder für den Dienst in den Gemeinden vor, bildete sie in der Schrift

12 Es gab leider auch einige Pastoren, die sich in dem Bestreben, der herrschenden Macht zu gefallen, gegen die Bewegung stellten und mit dem Regime kollaborierten. Daneben aber gab es Pastoren, die trotz der Schwierigkeiten mit Kindern und Jugendlichen arbeiteten.

13 [Kollektiv], „Pane, Ty jsi povolal ...“, 125. Die Textfassung ist nach der englischen Ausgabe bearbeitet, vgl. dort 131.

weiter, führte theologische und biblische Kurse durch. Große Betonung legte er auch auf die diakonische Arbeit, die nach 1989 durch die Bildung der Schlesischen Diakonie eine großartige Weiterentwicklung erfahren hat.<sup>14</sup>

Vor allem muss man sich der Worte von Bischof Kotula erinnern, der beim 50. Jubiläum der „Christlichen Gemeinschaft“ ausführte, dass die „Christliche Gemeinschaft“ eine Bewegung sei, die die Kirche aus dem Schlaf wecke und sie zur Buße rufe. Sie sei ein Zeichen der Tatsache, dass die schlafende Kirche die Gnade Gottes gefunden habe.<sup>15</sup> Auf Grund der Wirksamkeit Gottes durch die „Gemeinschaft“ wurde die Bibel in vielen Häusern von den verstaubten Regalen genommen und zu einer Quelle der lebendigen Erneuerung. Das verkündigte Wort Gottes und die schon lang vergessenen religiösen Lieder erklangen wieder in vielen Häusern. Väter hörten mit der Trunksucht auf und begannen zu beten. So entstanden in unseren Gemeinden wahre christliche Familien.

Ein Abschied von der Kirche oder die Abspaltung der Erweckungsbewegung von der Kirche waren für Pastor Santarius undenkbar. Diese Haltung vertrat er bis zum Ende seines Lebens. Er starb im Juni 1989, wenige Monate vor der so genannten „samtenen Revolution“ und hinterließ eine große Verpflichtung und Arbeit, die sich weiter verbreiten. Viele seiner prophetischen Gedanken wurden im ersten Jahrzehnt nach seinem Tod realisiert. Der Nachlass von Vladislav Santarius zeigt seine tiefe Verankerung in der Schrift und in der Tradition der Kirche. Diese Wurzeln brachten in der Zeit der Kirchenunterdrückung segensreiche Früchte – und bringen sie bis heute, wie Bischof Vladislav Volný ausführte.<sup>16</sup>

---

14 Sein Sohn Česlav Santarius ist jetzt Direktor dieses Vereins. Vgl. auch V. Volný, Schlesische Diakonie. Christliche soziale Organisation der Schlesischen evangelischen Kirche A.B. in der Tschechischen Republik, in: Lutherische Kirche in der Welt, Jahrbuch des Martin-Luther-Bundes 48, Erlangen 2001, 133–144, und: Jana Adameová, Wunder und Wirklichkeit. Die Diakonie in Schlesien, in: LD 42, 2006, Heft 1, 12–15.

15 K. Kotula, Kazanie [Predigt], Stražnica 1956, Nr. 2.

16 V. Volný, in: [Kollektiv]: „Pane, Ty jsi povolal...“, englischsprachige Ausgabe (wie Anm. 13), 117–124.

## 9. Die charismatische Bewegung

In den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts entstanden auch an etlichen Orten in Schlesien charismatische Gruppierungen. Diese Bewegung beeinflusste auch einige Glieder unserer Kirche in manchen Gemeinden. In einer Gemeinde spaltete sich sogar eine Gruppe ab. Es handelte sich um eine schmerzhaft Spaltung, aber in anderen Gemeinden war der Bruch nicht so stark.

## 10. Schluss

Dies sind nur wenige Hinweise darauf, wie Gott unsere Kirche im Verlauf der Geschichte immer wieder Erneuerungs- und Erweckungsbewegungen geschenkt hat. Deshalb ist die Kirche auf ihrem Weg nicht untergegangen, weil Gott immer neu durch Kraftwirkungen seines Heiligen Geistes eingegriffen hat. Es gibt kein Schriftverständnis ohne den Dienst des Heiligen Geistes.

## Literatur

- Adamevová, Jana, Wunder und Wirklichkeit. Die Diakonie in Schlesien, in: LD 42, 2006, Heft 1, 12–15
- Buzek A., Historia kościoła, Warszawa 1957
- Danys, Miroslav, Vladislav Santarius (12. 11. 1915–5. 6. 1989), in: Beiträge zur ostdeutschen Kirchengeschichte, hg. v. Peter Maser und Christian-Erdmann Schott, Folge 7: „Kirchengeschichte in Lebensbildern“. Lebenszeugnisse aus den evangelischen Kirchen im östlichen Europa des 20. Jahrhunderts, Münster 2005, 102–119
- Heimbucher K., Dem Auftrag verpflichtet/Die Gnadauer Gemeinschaftsbewegung, Brunnen Verlag/Gnadauer Verlag, 1988
- Kaczmarczyk S., Probuzenecká hnutí na Těšínském Slezsku, 2005
- [Kollektiv], Pane, Ty jsi povolal ..., Slezská církev evangelická a. v., Český Těšín 2001; engl. Fassung: Lord, You have called ..., Vladislav Santarius – God's Work Through His Life and Ministry, übersetzt von Marek Říčan, Český Těšín 2004
- Kotula, K., Kazanie [Predigt], Stražnica 1956
- Kulisz K., O pielegnowaniu chrześcijańskiej społeczności, Cieszyn 1902
- Czego chcemy? – słowo wyjaśnienia w sprawie Społeczności Chrześcijańskiej, Cieszyn 1905
- Michejda, K., Dzieje kościoła ewangelickiego w ksiestwie Cieszyńskim, TEOL, Cieszyn 1909
- Z historii kościoła ewangelickiego na Śląsku Cieszyńskim, Katowice 1992

- Patzelt, Herbert, *Der Pietismus im Teschener Schlesien 1709–1730*, Göttingen 1969  
– *Geschichte der evangelischen Kirche in Österreichisch-Schlesien*, Dülmen 1989
- Pindór, J., *Ewangelicki kościół Jezusowy w Cieszynie*, Cieszyn 1909
- Volný, Vladislav, *Schlesische Diakonie. Christliche soziale Organisation der Schlesischen evangelischen Kirche A. B. in der Tschechischen Republik*, in: *Lutherische Kirche in der Welt, Jahrbuch des Martin-Luther-Bundes* 48, Erlangen 2001, 133–144
- Wantula, J., *Śląsk ewangelicki w walce z alkoholizmem*, Cieszyn 1937